

# Medienkompetenz- was ist das eigentlich?

Obwohl oder auch gerade weil der Begriff "Überkonjunktur" hat, sollte man sich einmal konzentriert auch mit seiner Entstehung auseinandersetzen. Dieter Baacke hat das in seinem Aufsatz "**Medienkompetenz als Netzwerk**" (in: Medien praktisch 2/96, Seite 4-10) getan.

Wie er dort darlegt, hat sich in der Entstehungsgeschichte der Kontext erheblich geändert. Es kommt also darauf an, den Begriff vor seiner Nutzung noch einmal dezidiert zu definieren, damit auch jeder weiß, worauf man sich bezieht.

Insbesondere sollte die Tatsache gesehen werden, dass der Umgang mit dem Begriff sich immer mehr auf die "neuen Medien" verlagert hat und damit sogar in der Gefahr steht, seine eigene Entstehungsgeschichte aus dem Zusammenhang auszublenden.

Es kann hier nicht auf alle (historischen) Ausprägungen der Begrifflichkeit rekurriert werden, es muss aber gewährleistet sein, dass der grundsätzliche Begriff der Kompetenz (als die Fähigkeit des Menschen sich mit seiner Umwelt aktiv, reaktiv und emanzipatorisch auseinander zu setzen) nicht durch den alleinigen Bezug auf durchaus historische Momente konterkariert wird. **Medienkompetenz als solche** bezeichnet prinzipiell die Fähigkeit des Individuums und von Gruppen, sich gezielt, informativ, emanzipativ, selbstbestimmend und gestalterisch kreativ mit den Medien, ihrem Einsatz, ihrer Wirkung, ihrer Nutzung und ihrem Nutzwert für den Menschen zu beschäftigen und daraus Anleitungsschematas für persönliches und gesellschaftliches Handeln zu gewinnen. Sie ist damit rein formal eine "**Untermenge**" der **kommunikativen Kompetenz** im Sinne Baackes.

Die gesteigerte Bedeutung des Begriffes in den letzten Jahren hängt sicher auch damit zusammen, dass die Lebenswelten speziell der Jugendlichen immer mehr Medienwelten sind. Für den "pädagogischen Raum SCHULE" ist dies insofern problematisch, als der Einfluss aller Medien den rein schulischen Bereich weit hinter sich lässt. Das veranlasste schon 1967 den Medientheoretiker McLuhan zu folgender Aussage: "*The electronic environment makes an information level outside the schoolroom that is far higher than the information level inside the schoolroom.*" (Marshall McLuhan: NBC-Experiment in Television March 19, 1967). Zieht man hier noch die Feststellung von N.Luhmann, dass wir fast alles was wir über die Welt wissen aus technischen Medien wissen, hinzu, wird die Prägnanz der Begrifflichkeit und noch mehr das Bedürfnis einer pädagogisch legitimierten Einflussnahme deutlich. Die zu beobachtende Hybris in der Anwendung des Begriffs vor allem im "bildungspolitischen Bereich" verwundert daher nicht. Eher schon erstaunlich und teilweise wohl auf die Beharrungsfähigkeit unseres althergebrachten deutschen Bildungssystems zurückzuführen, ist die ebenfalls bemerkenswerte "Nichtbeachtung" des Begriffs in der "pädagogischen Praxis" (Kindergarten, Schule, außerschulische Jugendbildung etc.). Meist wird, -wenn überhaupt- nur der Bezug zu den modernen "Medien" wie Internet oder Multimediaanwendungen hergestellt.

Exkurs:

*In den meisten Fortbildungsveranstaltungen für Lehrerinnen und Lehrer (speziell in Rheinland-Pfalz) zu der genannten Thematik geht es in erster Linie um den Erwerb rein technischer Kompetenzen wie z.B. Nutzung des Computers, Beherrschung von Softwareprodukten u.ä.. Die grundlegende Auseinandersetzung mit der "Medienproblematik" als solcher und ihrer pädagogischen Relevanz ist bestenfalls ein Nebenprodukt.*

Diese Reduktion auf die "Neuen Medien" ist allerdings eine gefährliche Vereinfachung, die nur dann zu rechtfertigen ist, wenn man dies immer explizit definiert und die ausgeblendeten

Bezüge trotzdem mitreflektiert. Medienkompetenz muss also immer auch den **Rückbezug auf "kommunikative Kompetenz"** gewährleisten.

Luhmann bezeichnet Medienkompetenz auch als eine "systemische Ausdifferenzierung" von Lebenswelten und sagt damit grundsätzlich auch etwas über die immer wieder neu zu definierende Begrifflichkeit aus.

Medienkompetenz ist nicht statisch zu erfassen, sondern immer nur im jeweiligen (gesellschaftlichen) Kontext. Wenn diese Definition im Grundsatz stimmt, dann heißt das letztendlich, dass alle Versuche, "Medienkompetenz" im Erziehungs- und Bildungsprozess (der über die normalen Schulformen hinausgeht) zu schaffen, immer nur im konkreten Umfeld zu bewerkstelligen ist. Einzig die Ermöglichung der erforderlichen Rahmenbedingungen kann vermutlich generell und umfassend bewerkstelligt werden. Zusätzlich ist mit **H. Gapski** -[Vortrag auf der Fachtagung "Medienkritik und Medienkompetenz" am 25. September 2001 in Dortmund](#) (und auch unter Bezug auf McLuhan) zu bemerken, dass die **Reduktion auf den pädagogischen Bereich zu kurzsichtig** ist. *"Die Medienkompetenz des Einzelnen kann nicht unabhängig von den organisatorischen und gesellschaftlichen Strukturen gesehen bzw. gefördert werden. Eine pädagogische Medienkompetenz, die sich nur auf die Einwirkung von Personen beschränkt, bleibt in strategischen Erwägungen kurzsichtig. Wenn Medienkompetenz eine Schlüsselfunktion in der Informationsgesellschaft hat, dann geht dies weit über pädagogische Maßnahmen hinaus"* (Gapski a.a.O.)

Als grundlegende Elemente der Diskussion und Teilbereiche des Begriffes könnte man in Übereinstimmung mit <http://www.sociologicus.de/medien/medienkompetenz/elementedruck.htm> und in Anlehnung an die dortige Aufstellung folgende bezeichnen:

- Kreativ-gestalterische Kompetenz
- Selbstbestimmungskompetenz
- Instrumentelle Kompetenz
- informativ-lernende Kompetenz
- kritisch-reflexive Kompetenz .

Damit wird gleichzeitig unabdingbar, dass darüber diskutiert wird (im Sinne eines kritischen Diskurses), was **Menschenbild und Chancengleichheit, Kommunikationskultur** und **Ethik der Medien** bedeuten können und müssen.

Wenn die bisher genannten Begrenzungen der Begrifflichkeit zutreffen, heißt das auch, dass die historischen, ökonomischen, emanzipatorischen und allgemein gesellschaftlichen Bedingungen der Jetztzeit explizit benannt werden müssten. Dazu kommen muss aber natürlich auch die gesellschaftlich legitimierte Definition von Zielvorgaben.

Vielleicht wäre in diesem Zusammenhang eine kritische Rezeption des Aufsatzes von **Hans-Dieter Kübler "Kompetenz der Kompetenz der Kompetenz ...."** (in: medien praktisch 2/96, Seite 11-15) ganz sinnvoll.

Seine Zielrichtung dort:

*"Aus genuin pädagogischer Sicht ergibt sich daher eigentlich nur die beherrzte und konsequente Elementarisierung, eine wirklich radikale Besinnung darauf, was Kommunikation für den Menschen ausmacht, was sie gesellschaftlich stützt, was sie behindert, welche Entäußerungsformen für wen geeignet, erforderlich, befriedigend sind und welche nicht, welche*

*technischen und medialen Mittel Individuen dafür brauchen, wonach sie verlangen, welche sie aufgedrängt bekommen, welche sie beglücken und welche sie belasten etc. - und dies nicht pauschal, sondern jeweils für die einzelnen konkret. Gewiss sind damit nicht alle, vielleicht nicht einmal die wichtigsten Fragestellungen aufgezhält; und zentral wie brisant für die aktuelle Medienentwicklung sind sie keinesfalls. Aber ihre Tendenzen und Verwerfungen kann man nicht primär pädagogisch untersuchen und behandeln, sondern politisch, ökonomisch, juristisch, technisch - oder eben als jenes mündige Mitglied einer (noch) demokratischen Gesellschaft, das seine gesetzlichen Mitwirkungsrechte wahrnehmen will und verteidigen muss. Für die medienpädagogische Forschung bedeutet jedenfalls diese Sicht noch ungleich mehr und intensivere Anstrengungen, um empirisch und empathisch zu erkunden, wie Individuen ihre jeweils konkrete Kompetenz entfalten, differenzieren, sensibilisieren - je nach ihrer Entwicklung, ihrem sozialen Umfeld und den medialen Gegebenheiten. Dafür mögen wir weiterhin die Allerweltsvokabel "Medienkompetenz" bemühen - vielleicht aber mit einem kleinen Augenzwinkern, das nur Eingeweihte erkennen und deuten können." (a.a.O.)*

Auch bei Prof. Bernd Schorb finden wir einen umfassenden Begriff der "Medienkompetenz". (Nachzulesen in: Schorb/Mohn/Theunert 1980, S. 622), der sich u.a. daraus herleitet, dass die Bedeutung der Medien im täglichen Leben drastisch verändert hat, indem private und öffentliche, reale und virtuelle Welten diffundieren, sich teilweise gegenseitig auflösen. Dort folgt der Schluss:

*"Der Erwerb von Medienkompetenz insbesondere als Handlungskompetenz gründet auf der Erprobung von Praxismodellen innerhalb derer die Subjekte die vielfältigen Möglichkeiten des Medienhandelns selbst erproben können. Dies impliziert, dass neben den vorhandenen weitgehend formierten und kommerzialisierten Räumen des Medienalltags neue geöffnet werden müssen und zwar solche, die es gestatten, die unterschiedlichen Anwendungen selbsttätig zu praktizieren und dies nicht in abgeschotteten Spielwiesen, sondern in den realen medialen Netzen. Die Informationsgesellschaft in ihrer globalen und lokalen Ausrichtung soll dabei nicht nur nachvollzogen, sondern auch erfahrbar werden. Die Grenzen und Möglichkeiten der Mitgestaltung dieser Gesellschaft sollen praktisch erlebt und erlernt werden."*

*"Für den medienpädagogischen Handlungsort Schule heißt dies beispielsweise, dass es in solchen Modellen, wie dem zur Zeit propagierten 'Schulen ans Netz' eben nicht darauf ankommt, primär instrumentelle Fertigkeiten zu vermitteln, sondern **dass durch das Handeln im Netz selbst -und verbunden mit diesem- Struktur- und Orientierungswissen vermittelt, Formen und Wandlungen des Sozialverhaltens der Nutzer und Kommunikationspartner beobachtet, die Wanderungen persönlicher Daten unter der Oberfläche des Amusements kritisch reflektiert, die inhaltlichen Angebote kritisch betrachtet und unter ihrem Lehr- Lerneffekt bewertet, nach alternativen als den vorgegebenen Interaktionsmöglichkeiten gesucht wird usf. - bis hin zur begründbaren Entscheidung für oder gegen die Anwendung der in den Netzen auffindbaren Handlungsmöglichkeiten und Inhalte.***

*Die Offenheit des handelnden Lernens im unmittelbaren Gebrauch der Medien sollte dabei nicht nur die kritische Reflexion des Mediennetzes*

*sondern auch die des Lernortes selbst beinhalten können. So wäre beispielsweise zu fragen, ob Formen der Wissensvermittlung, die in ihrer Gestaltung und Attraktivität die Möglichkeiten schulischer Vermittlung überschreiten - das gilt bereits für einige auf dem Markt befindliche CD-Roms - nicht schulisches Lehren ersetzen könnten und sollten, was sich natürlich wiederum auf die Schulwirklichkeit in der Weise auswirken müsste, dass hier das Vermitteln von Handlungs- und Strukturwissen sowie von sozialer Kompetenz gegenüber der Lehre eines aufgeblähten Wissenskanons zurückträte. Mit anderen Worten, medienpädagogische Auseinandersetzung unter der Prämisse des Erwerbes von Medienkompetenz bedeutet die tätige Auseinandersetzung mit der gesamten Umwelt innerhalb derer die Medien ein integraler Bestandteil sind. Offenheit von medienpädagogischen Handlungsräumen heißt, dass auch die Umgestaltung dieser Räume - wohlgernekt auf der Basis von Reflexion und Begründung - Bestandteil medienpädagogischen Modellerns sein sollte, seien dies mediale oder - wie die Schule weitgehend - nichtmediale Räume." (in: Weißler H. et al.: Perspektiven der Medienkritik, Opladen)*

Diese Sichtweise geht eindeutig über die Definition hinaus, die Prof. Gerhard Tulodziecki für den Begriff entwickelt hat. Siehe dazu: Medienkompetenz als Ziel schulischer Medienpädagogik - erschienen bei Klinkhard 1997) .

Bei allen genannten Ansätzen wird aber deutlich, dass **"Medienkompetenz" zwar als Schlüsselqualifikation** gesehen wird, **sich aber damit nicht erschöpft**, dass insbesondere eine Beschränkung auf einen bestimmten Medienbereich nur theoretisch möglich ist. Baacke schlägt zur Versachlichung des Diskussion und zur Operationalisierung des Begriffs , die (theoretische) Einteilung in **vier Dimensionen** vor: **Medienkritik (analytisch, reflexiv und ethisch) - Medienkunde (informativ und instrumentell-qualifikatorisch) - Mediennutzung (rezeptiv-anwendend und interaktiv.handelnd) - und Mediengestaltung (innovativ, kreativ).**

Jeder Versuch zur Vermittlung von Medienkompetenz ließe sich nach diesem Vorschlag in seiner Praktikabilität und medienpädagogischen Relevanz einigermaßen zuverlässig bewerten und in der Folge wohl auch verbessern.

Fischer stellt in Bezug auf Anforderungen [zehn bemerkenswerte Thesen](#) auf, deren Rezeption und Umsetzung sicher auch ein wenig zur Klärung beitragen dürfte.

Eine Definition aus anderer Sicht finden Sie hier: <http://www.learn-line.nrw.de/angebote/medienbildung/portfolio/kompetenz.html>

Dipl.Päd. Manfred Schreiber  
[medienkiosk@journalist.com](mailto:medienkiosk@journalist.com)  
<http://medienkiosk.de>